anzusehen. Das zuletzt der schriftlichen Behandlung des Paulus zugehörige Stück (er fügte auch die Überschrift: „Petita per Januam“ bei), das wir (vgl. Mitt. 27, 241)¹⁾ deshalb kurzweg als seine Kopie bezeichneten, hat schliesslich Bernard offenbar zu dem Zwecke übernommen, damit es bei künftigen Ansprüchen als Richtschnur diene²⁾).

Wien.

Vinzenz Samanek.

Zu König Friedrichs II. Schrift über die preussische Kriegsverfassung. Seinen „Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg“ hat König Friedrich II. in der Ausgabe von 1767, Band I., Seite 177—212 eine Abhandlung eingefügt, die er betitelte „Du militaire depuis son institution jusqu'à la fin du règne de Frédéric-Guillaume“, und die einen kurzen Abriss der Entwicklung des brandenburgisch-preussischen Kriegswesens bis zum Regierungsantritt des Verfassers selbst darbietet unter genauerer Bezeichnung der verschiedenen Waffengattungen und Regimenter, die zu bestimmten Zeiten in diesem Staatswesen bestanden. Ein Ungenannter, der in den Kreisen der Intimen Friedrichs II. zu suchen sein wird, und der über bedeutende literarische Kenntnisse verfügte, indem er ein Werk vorbereitete, das „die Lebensumstände berühmter Feldherrn der älteren und neueren Zeit“ darstellen sollte, hat 1771 dann eine mit Erläuterungen versehene Übersetzung obiger Beigabe als besondere Schrift (Frankfurt

zogen. — Ob die Zeichen am Hofe z. T. geändert, oder überhaupt (wie nach ihrer Pisaner Provenienz zu vermuten) erst hier zugefügt wurden, fällt da weniger ins Gewicht.

¹⁾ Ich nehme hier die Gelegenheit wahr, die Auffassung: „recepta = Einlauf in weiterm Sinne“ (Mitt. 27, 243 u. 248 A. 7) zu rechtfertigen. Für den Sprachgebrauch des Nachlasses ist *recipere instrumentum* vor allem noch = *habere instr.* (vgl. Dönn. 73 n° 76 mit 93 n° 127 f.), weniger = fertigen, was dem Besitz nicht nur eigener Aufzeichnungen bei den einzelnen Kammernotaren entspricht. Besonders die Übernahme von Beglaubigungsschreiben musste aber bei eventueller Nichtaufzeichnung der bzgl. Fidelitätshandlung (vgl. auch die Notizen Dönn. 2, 154, 155 ff.) für letztere zeugen, also geradezu an deren Stelle treten. (Nur bei Paçua kann ausnahmsweise diese Handlung als erst bei Gewährleistung der Freiheit, also nicht mit dem *Procuratorium* zeitlich zusammenhängend nachgewiesen werden. Vgl. Dönn. 2, 147 und oben S. 562).

²⁾ Vgl. Mitt. 27, 249, wozu ich nachträglich auch auf die (610 A. 1 ausgefallene) Notiz Bernards zu Beil I: „*Memoriale de rebus olym . . .*“ verweisen möchte.

u. Leipzig, 88 Seiten) erscheinen lassen und bezeichnete sie als „Des Königs von Preussen Abhandlung von der preussischen Kriegsverfassung in den ältesten Zeiten bis zu Ende der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm“.

In diesem Werkchen findet sich Seite 24—25 bemerkt, dass 1655 zur Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm ein Regiment Dragoner bestanden habe, dessen Chef ein Oberst von Lehndorff gewesen sei. Die Angabe entspricht dem Wortlaut von Friedrichs Originalwerk Seite 184 nicht genau, denn die Rangcharge bei den Inhabern der Dragonerregimenter zuzufügen, hat Friedrich II. dort unterlassen. Wir werden geneigt sein, das von König Friedrich genannte Regiment dagegen wiederzuerkennen in einer Notiz der „Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rates“. hrsg. von O. Meinardus, Bd. III, Leipzig 1893, S. 636, wo es zum Jahre 1647 heisst, der Oberstleutnant der Kavallerie von Lehndorff habe 1500 Gulden, 6 Last Hafer erhalten. Sehen wir uns nach diesem Oberstleutnant um, so erfahren wir, dass ein Fabian von Lehndorff, Oberstleutnant der Kavallerie, der die Truppen des Natangischen Kreises in Ostpreussen befehligte, zugleich Amtshauptmann zu Sehesten bei Rastenburg war, und Erbsass auf Maulen sich nannte, wiewohl er der Herkunft nach zum Hause Steinort gehörte, am 6. Oktober 1650 zu Sehesten im Alter von 57 Jahren gestorben ist. Wichtiges enthält sodann das Werk R. de l'Homme de Courbière, Geschichte der brandenburgisch-preussischen Heeresverfassung. Berlin 1852. Zunächst wird hier Seite 42 zum Jahre 1633 Fabians Bruder Meinhard von Lehndorff, der Erbherr der Steinorter Güter, als Oberstleutnant genannt, und zwar als Chef der ersten von sechs Natangischen in Ostpreussen stehenden Kompagnen Reiterei¹⁾. Der Chef der zweiten dieser Kompagnien, die im Gegen-

¹⁾ Die Akten des kgl. Staatsarchivs zu Königsberg freilich nennen Meinhard von Lehndorff zum Jahre 1633 noch als Rittmeister. Von Fabians andern Brüdern hiess einer Wilhelm von Lehndorff. Er starb vor 1643, nachdem er seit November 1625, ohne militärischen Rang zu bekleiden, Landrichter zu Oletzko gewesen war. In Bezug auf Fabian selbst ist bekannt, dass er am 29. Januar 1623 auf dem Eise des bei Steinort befindlichen Sees den Freiherrn Wilhelm Albrecht Schenk zu Tautenburg aus dem Hause Doben nach vorangegangnem Zwist erstach und dafür über 1/2 Jahr lang Gefängnishaft im Turm zu Angerburg erduldet. Seine Reiterkompagnie diente 1629 in Marienburg zur Besatzung, wie B. Rössel, Geschichte des Grenadierregiments Nr. 4, Bd. I, Berlin 1901, S. 229 erwähnt. Zu 1630 und 1642 nennt ihn als Oberstleutnant M. Töppen, G. Masurens, Dazig 1870, S. 520. Im allgemeinen siehe Jany, Die Anfänge der alten Armee (Urkundliche Beiträge und Forschungen, hrsg. vom Grossen Generalstab, Heft 7). Berlin 1905, S. 36.

satz zur ersteren 1633 nur aus Dragonern besteht, ist Fabian von Lehdorff selbst. Seit 29. März 1642 kommandirt Fabian, nachdem Meinhard von Lehdorff am 31. Juli 1639 gestorben war, die gesamte Natangische Reiterei, die nach de Courbière damals bestanden hätte, zunächst aus fünf vereinzelt liegenden Kompagnien „Reiterei“, von denen die in den Städten Barten, Angerburg, Gerdauen und Nordenburg garnisonirende Leibkompagnie durch Kapitänleutnant Balthasar (Balzer) von Klingspor geführt wurde, ferner aus vier Kompagnien Dragoner¹⁾. So nennt auch L. v. Orlich, Geschichte des preussischen Staates im 17. Jahrhundert, Bd. II. Berlin 1839, S. 361 zum Jahre 1644 fünf Kompagnien Reiter unter Oberstleutnant von Lehdorff, und bei ihnen Balthasar von Klingspor. Kriegsbefürchtungen, die sich indessen als grundlos erwiesen, seien der Anlass zu der damaligen verstärkten Truppenzusammenziehung gewesen.

In einem gewissen Gegensatz zu jenen Angaben steht A. B. König, Historisch-merkwürdige Beiträge zur Kriegsgeschichte des grossen Kurfürsten in der Lebensbeschreibung Christophs Freiherrn von Sparr. Stendal 1793, S. 28. Ohne Angabe einer Jahreszahl ist hier bei der Übersicht der gesamten Truppenmacht des Kurfürsten Friedrich Wilhelm gesagt: „Dragoner Lehdorff, 6 Kompagnien 600 Mann“. Immerhin ist kein Zweifel, dass es sich um dieselbe Truppenmacht handelt, die bei de Courbière genannt ist, nur sind die vier Kompagnien Dragoner in der Zeit von 1644 bis 1650 anscheinend noch um zwei vermehrt worden²⁾.

Eine Ungenauigkeit haben wir allerdings in Friedrichs II. vorn genannter Abhandlung zu konstatiren, indem dieser die betreffenden Dragoner im Jahre 1655 noch durch Lehdorff als Chef kommandirt werden lässt, der doch, wie wir sahen, am 6. Oktober 1650 schon gestorben war³⁾. Es geht der Irrtum zurück auf Friedrichs II. Quelle, das Theatrum Europaeum Bd. VII (Frankfurt 1663). S. 806, wo ein Dragonerregiment von Lehdorff, das aus 6 Kompagnien, 600 Mann bestände, zum Jahre 1655 aufgeführt ist. Andererseits können wir auch de Courbières Verzeichnis von 1644 freilich ein ganz unbedingtes Vertrauen nicht beimessen, denn, wie de Courbière S. 45, Anm. 1 sagt, ist das Verzeichnis in einen Folianten der königlichen

¹⁾ de Courbière, a. a. O. S. 44.

²⁾ In Natangen freilich würden nach Jany a. a. O. S. 46, selbst im Jahre 1655 nur vier Kompagnien Dragoner existiert haben.

³⁾ In den Mittheilungen der literarischen Gesellschaft Masovia 11, S. 108, Anm. 2 war der Tod des Oberstleutnants Fabian von Lehdorff von mir zu 1646 statt 1650 angegeben worden, was hiermit berichtigt sei.

Bibliothek zu Berlin handschriftlich eingetragen durch A. B. König¹⁾, und dieser hat sich als Johanniterordensrat, wie auch schon früher, mancherlei Geschichtsfälschungen zu schulden kommen lassen.

Grosse und bedenkliche Missverständnisse hat nun aber der genannte Übersetzer in seiner Broschüre von 1771 hervorgerufen. Nicht allein, dass er Seite 25 dem Namen Lehdorffs den Oberstentitel zusetzte, der bei Friedrich II. nicht angegeben war und, wie wir sahen, jenem Regimentschef nicht zukam, sondern er hat Seite 25 noch folgende irreführende Anmerkung 30 beigegeben: „Friedrich Wilhelm von Lehdorff. lebte noch 1676 als Generalmajor und stammte aus dem preussischen Hause, welches Kaiser Leopold in den Reichsgrafenstand erhoben“.

In den „Mitteilungen der literarischen Gesellschaft Masovia“ 11, 1906, S. 101 und 108 habe ich nachgewiesen, dass es in der Kurbrandenburgischen Armee nur einen Obersten des Namens Friedrich Wilhelm von Lehdorff gegeben hat, und dieser erst am 13. 23. Mai 1690 den Oberstengrad erlangte, wie das darüber im Archiv der kgl. Geheimen Kriegskanzlei zu Berlin vorhandene Patent beweist (a. a. O. S. 108). Auf die in der Note 30 des Übersetzers enthaltene Unrichtigkeit war teilweise schon G. A. v. Mülverstedt aufmerksam geworden und hatte deshalb S. 314 seines Werkes „Die brandenburgische Kriegsmacht unter dem grossen Kurfürsten“ (Magdeburg 1888) bemerkt: „aber wenn es an der letztern Stelle heisst, dass der Chef Friedrich Wilhelm von Lehdorff derselbe sei, der 1676 als Generalmajor gelebt habe, so ist nichts darüber bekannt, dass er diese Charge erreicht hat. Friedrich Wilhelm von Lehdorff soll allerdings noch 1705 gelebt haben, würde dann aber schon 50 Jahre früher Regimentschef gewesen sein und damals im Alter von über 80 Jahren gestanden haben“. v. Mülverstedt kannte eben noch nicht das Oberstenpatent vom Mai 1690, ihm würde sonst klar geworden sein, dass es sich bei der Anmerkung 30 um eine Mystifizierung handelt. Andererseits hat auch der genannte Ordensrat König durch jene Anmerkung 30 sich verleiten lassen, indem er in seinem „Biographischen Lexikon aller Helden“ Bd. II Berlin 1789, S. 377 schreibt²⁾: „Friedrich Wilhelm von Lehdorff lebte zu Churfürst Friedrich Wilhelms Zeiten und ward 1655 zum Obersten über ein Regiment zu Ross bestellt“. Er nennt freilich hierfür S. 377 als seine Quelle des Berliner Kriegsrats

¹⁾ König war am 13. Dezember 1753 zu Berlin geboren.

²⁾ In A. B. König's „Militärischem Pantheon“ 4 Bde., Berlin 1797, auf das v. Mülverstedt a. a. O. S. 313 für den vermeintlichen Friedrich Wilhelm von

F. L. J. Fischbach. „Historisch-politisch-geographisch-statistisch und militärische Beiträge“ Bd. I. Berlin 1781, S. 308 (dieses Seitenzitat ist ausdrücklich gemacht), indessen erwähnt Fischbach in den von ihm hier mitgeteilten „Avancementslisten der churfürstlich brandenburgischen Generals und Obristen 1580—1781“ (Seite 303—328) lediglich das Datum der Oberstenernennung des 1688 gestorbenen Ahasverus von Lehndorff. Korrekter ist, was König in bezug auf Lehndorff an der eingangs genannten Stelle seines Werkes über Sparr gesagt hat. Wird doch weder das Jahr 1655 hier genannt, noch ist der Oberstentitel angegeben. Wir suchen eben bei Friedrich II. wie auch bei dem Übersetzer vergeblich nach einer so speziellen Notiz wie die jener sechs Kompagnien à 100 Mann. König hat vielleicht dieses Detail von eben daher genommen, wo er seine in den Berliner Folianten eingetragenen Angaben über die Truppenstärke des Jahres 1644 (vgl. oben S. 152) vorfand, nämlich in den originalen Akten der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm¹⁾. Zweifelhaft bleibt aber, weshalb König, da er den vermeintlichen Friedrich Wilhelm von Lehndorff beim Übersetzer als Generalmajor bezeichnet gefunden, ihn als solchen nicht auch im „Lexikon“ erwähnte. König hat ihn hier II, S. 377 nur als „Kurbrandenburgischen Oberst“ aufgeführt.

v. Mülverstedt hat in den „Mitteilungen der Masovia“ 11, S. 175—176 sodann die Meinung ausgesprochen, dass einerseits die handschriftliche Genealogiensammlung des im 18. Jahrhundert lebenden Hofgerichtsrats Friedrich Rabe in der von Wallenrodschen Bibliothek zu Königsberg, andererseits das Kriegsministerialarchiv zu Berlin Angaben über den von ihm mit dem Übersetzer von 1771, mit König und anderen angenommenen älteren Friedrich Wilhelm von Lehndorff darbieten könnte. Beides, wie leicht erklärlich, zu Unrecht. Die Rabesche Sammlung weiss nur von dem Obersten Friedrich Wilhelm von Lehndorff, der, wie erwähnt, 1690 sein Patent als Kavallerieoberst

Lehndorff bezug nimmt, ist von einem solchen an keiner Stelle die Rede, und im „Pantheon“ I, S. 310 zum Jahre 1672 kommt nur das damals auf Verlangen der holländischen Regierung ausgehobene Infanterieregiment des Obersten Ahasverus von Lehndorff in Frage, vgl. W. Hosäus, Der Oberburggraf Ahasverus von Lehndorff, 1637—1688. Dessau 1867, S. 102.

¹⁾ Dass König in seinem Werk über Sparr eine auf Lehndorff bezügliche Angabe korrigiert habe, ist, wie wir sehen, richtig, unglaublich aber, wenn v. Mülverstedt in „Mitteilungen der Masovia“ 11, S. 175 andeutet, als sei König später („im Pantheon“) wieder in ungenaue Angaben über Lehndorff verfallen. König kann übrigens, wie der Zusatz der Zahl 600 ergibt, für das Werk über Sparr leicht das Theatrum Europaeum direkt benutzt haben, jedenfalls nicht die Schrift Friedrichs II.

empfang¹⁾, und lässt ihn 1704 sterben, was überdies nicht einmal richtig ist. Ich habe in Vierteljahrschrift für Wappen-, Siegel- und Familien-Kunde 28, 1900, S. 242 dargetan, dass dieser Oberst mindestens noch im August 1706 am Leben gewesen sein muss. Und das Archiv der Geheimen Kriegskanzlei zu Berlin setzte mich auf Grund einer angestellten Nachforschung vor mehreren Jahren schon in Kenntnis, dass für die ältere Zeit dort allein das erwähnte Oberstenpatent vom Jahre 1690 in Bezug auf einen von Lehdorff vorhanden ist, und ein Lehdorffsches Generalspatent in den Zeiten des Kurfürstentums Brandenburg überhaupt nicht von einem der Kurfürsten erteilt worden ist.

Es bleibt also dabei, dass der Sachverhalt folgender war: ein Friedrich Wilhelm v. Lehdorff ist weder 1655 noch früher Regimentschef gewesen. Der Übersetzer der Abhandlung Friedrichs II. über die preussische Kriegsverfassung erinnerte sich, dass ein Friedrich Wilhelm von Lehdorff, der in Berlin Beziehungen bei Hofe hatte, und bei dessen Lebzeiten die Maulener Stammgüter des Geschlechts in fremde Hände übergingen, namhaften Rang bei der Kavallerie gehabt hatte. Er trug kein Bedenken, diesen mit dem von Friedrich II. ohne nähere Bezeichnung aufgeführten Regimentschef von Lehdorff zu identifizieren, und es hat sich die unrichtige Angabe, zu der König Friedrich nur indirekt und in entschuldbarer Weise Anlass gegeben hatte, indem er — dem *Theatrum Europaeum* folgend — ein Dragonerregiment noch für den Zeitraum von 5 Jahren nach dem Tode seines Chefs mit dessen Namen bezeichnete, in die neuere militärgeschichtliche und Adelsliteratur hinein fortgepflanzt.

Abzuweisen ist endlich noch, weil unbegründet, v. Mülverstedt's Vermutung (Mitteilungen der Masovia 11, S. 173), als hätte ein Oberst von Lehdorff das aus vier Kompagnien bestehende Dragonerregiment des am 16. April 1674 auf Podangen bei Wormditt in Ostpreussen gestorbenen Obersten Elias von Canitz²⁾, das sich u. a. in der Schlacht bei Warschau 1656 auszeichnete, gerade als es formirt war, kurze Zeit befehligt. Nicht nur dass kein Quellenzeugnis vorliegt, so würde

¹⁾ G. E. S. Hennig, Entwurf einer Lehdorffschen Familiengeschichte. Königsberg 1791, S. 4 und 8 spricht ebenfalls nur von dem obigen Maulener Erbherrn Friedrich Wilhelm von Lehdorff aus dem Ende des 17. Jahrhunderts.

²⁾ Elias von Canitz, Sohn des Salomon von Canitz auf Mednicken in Ostpreussen, kaufte am 15. Mai 1663 das 20 Hufen grosse Gut Podangen von der verwitweten Agnes Katharina von Saucken, geborenen von Perbandt, vgl. H. Graf Kanitz, Urkundliche Nachrichten über Podangen, 1339—1900. Pr. Holland 1900, S. 13—15. Eine Gedächtnisschrift des 17. Jahrhunderts auf Elias von Canitz, verfasst von dem derzeitigen Prediger der Kirche zu Döbern bei Podangen, ist

v. Mülverstedt besagte Vermutung wohl überhaupt unausgesprochen gelassen haben. wenn er beachtet hätte, dass Friedrich II. a. a. O. S. 184 zum Jahre 1655 schon jenes Dragonerregiment von Canitz als selbständig bestehend neben dem Dragonerregiment von Lehndorff in einem und demselben Verzeichnisse seiner Abhandlung aufgeführt hat. Der bei v. Mülverstedt. Brandenburgische Kriegsmacht S. 314, genannte Leutnant, spätere Generalmajor Christoph Albrecht von Canitz hat sicherlich dem 1672 ausgehobenen Infanterieregiment des Ahasverus von Lehndorff angehört. Ein bei Rössel, a. a. O. I. S. 461 gelegentlich erwähnter Oberstleutnant von Lehndorff, der im Jahre 1659 Garnisontruppen in der Stadt Pr. Holland kommandierte, gehörte ebenfalls der Infanterie an. Es ist Fabian Melchior von Lehndorff aus dem Hause Labab, der Anfang 1669 gestorben ist¹⁾. Vgl. über ihn Mitteilungen der Masovia 11. S. 108—109, v. Mülverstedt ebd. 11, S. 176 und Urkundliche Beiträge, hrsg. vom Grossen Generalstab 8, S. 57. Die zugleich durch v. Mülverstedt S. 176 genannte von Kreytzen aus dem Hause Kapsitten ist Katharina von Kreytzen, Tochter des Landhofmeisters Andreas von Kreytzen. Sie war die Gemahlin des mehrerwähnten Oberstleutnants Fabian von Lehndorff, der 1650 gestorben ist, und diesen allein hat Friedrich II. auch im Sinne gehabt, als er die zitierte Stelle seiner „Mémoires de Brandenbourg“ schrieb.

Königsberg i. Pr.

Gustav Sommerfeldt.

gedruckt ebd. S. 22—31. Einige spezielle Daten über das Regiment von Canitz bei Jany a. a. O. S. 46—47, 65, 69. Bis 1650 hatte Canitz in der Armee des Königs von Frankreich gedient, sein Oberstenpatent in Preussen datirt vom 10. Mai 1655.

¹⁾ Bis zu seinem Tode war er Vormund der Kinder des verstorbenen Major Georg Friedrich von Canitz, Bruders des Elias von Canitz (Staatsarchiv zu Königsberg, Adelsarchiv „von Kanitz“).